

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 47

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

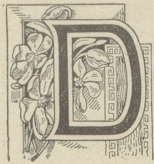
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Wir hören's oft und glauben's wohl am Ende: Das Menschenherz sei ewig unergründlich, Und wie man auch sich hin und wieder wende, so sei der Christe wie der Heide sündlich.“ Goethe.



Der Krieg begann; ein unheilvolles Ringen
Das zwischen Russen- und Japanerhorden
Entbrannte um die Herrschaft zu erzwingen
Mit ihren Schrecken, ihren Massenmorden. —
„Es naht Gefahr uns von der gelben Rasse
Wenn sich das Glück der Waffen zu ihr wende“;
So tönet es im Hause, auf der Straße,
Wir hören's oft und glauben's wohl am Ende.

Doch wenn die „Gelben“ endlich unterliegen,
Der „weiße“ Zar dort Meister ist geworden,
Wer bürgt dafür, nachdem die Russen siegen
Und knutenstark den ganzen Ost umborden,
Daß sich die Menschheit dessen freuen solle?
— Ein anderer Gedanke wäre sündlich —
Ob Christ ob Heide, sei er wie er wolle
Das Menschenherz sei ewig unergründlich.



Ich bin der düst'le Schreier
Und finde es doch an der Zeit,
Daß die Polizeifanfare
Man endlich schaffe zur Seit'.

Wir sehen zumeist nur mit Aagen
Im Nachbarsauge den Span,
Doch was uns im Eigenen plaget
Da rühren wir nicht gerne d'ran.

Man warte nicht gar zu lange
— Sonst wächst uns nur Unheil daraus —
Und werfe den faulen Balken
Aus unserm Auge hinaus!

Gute Winterdurchbring-Räte.

Der Winter kommt, was willst du treiben? Als Faulpelz hinterm Ofen bleiben,
Und Monate so drei bis vier, verschlafen wie ein Murmeltier?
Nicht menschenwürdig sollt' ich meinen, wird solch' ein müdes Leben scheinen.
Zum Donnerwetter — mach' dich breit, und extra dick zur Winterszeit.
Kannst lesen zum Privatvergnügen, wie Zeitungen und Aussen lägen,
Und macht der Krieg dir keinen Spaß, so stieh' zum Regel und zum Zaß!
Und denkst du gar nicht, dummer Vater, an Tengelangel und Theater?
Und mit der Mutter geh' zum Tanz, die Tochter mit in Puz und Glanz.
Man kann ja leicht so junge Pflänzchen, gewöhnen an die Kaffeekränz;
Das macht die Seele frisch und frei, und gestreich stark zur Hegelei.
Verstecke dich im Wintergarten, und denk' doch auch an Schlittensfahrten,
Du findest sicher ohne Biß, was für den Durst und nachhaft ist.
Und streut der Pfarrer frommen Samen, bleib' in der Predigt bis zum Amen,
Und schick' zu deiner Seelenruh, ihm Schinken oder Würste zu.
Bist du ein gottgerechter Mucker, benütze streng den Operngauder;
Stimm' ein ins heilige Geschrei, wie Sittlichkeit zum Teufel sei.
Nur wer ein Narr ist, der kann klagen, bei herrlichen schneeweissen Tagen,
Und hockt dabei und wartet still, auf seinen Namenstag Ap il.
Am besten ist's für jedes Alter, im Winter lies den Rebelspalter;
Da werden fleißig Wort und Bild, dich lustig machen — oder wild!

„Wohlgeboren“ heißt nicht viel, „Wohlgeborgen“ sei dein Ziel!

Der höchste Grad der Aufopferung besteht wohl darin, wenn eine
junge Frau gezwungen ist ein Senfpflaster aufzulegen und der Gemann
aus lauter Mitgefühl sich auch eins auflegt.

Zu den Erdbeben.

Man kann jetzt die Erde oft zittern sehen;
Woher kommt dies häufige Beben?
Weil Rußland und Japan sich ihre Armeen
Aus der Erde zu stampfen bestreben.

Viel tausendmal die Zunge irrt, bis aus dem Stammeln Sprache wird.
Doch, sind die Lippen erst gefügt, wie leicht gibt sich die erste Lüge!

Und dennoch müssen wir zu unsrer Schande
Das Tun der Russen rücksichtslos verpönen,
Denn Heiden sind's im christlichen Gewande
Die das Gebot des Heilands frech verhöhnen,
Der niemals straucheln liess die Geistesblinden.
Sie treiben Mißbrauch nur mit Gottes Spende
Den niemals man berechtigt wird finden
Und wie man auch sich hin und wieder wende.

So lange jene „weißen“ Glaubensbrüder
Den tiefen Sinn des Christentums verkennen
Und ihre freiheitsdurst'gen Stammesglieder
Durch rohe Macht von ihrem Leibe trennen;
So lange sie der Menschheit Recht nicht wahren
Ist solches Christentum uns unergründlich,
So bleiben sie trotz Taufe doch Barbaren.
So sei der Christe wie der Heide sündlich.

Womit ist die englisch-russische Oceanfahrt zu vergleichen?

(Viele Antworten auf eine Frage.)

Einem todeswunden Gladiateur, der vom Legionär in die Arena ge-
schleppt wird. —
Einem Befoffenen, den der Konstabler bei Seite schafft. —
Einem zubringlichen Juden, der einem Schlachtopfer nicht vom
Halbe geht. —
Einem Reporter, der mit Feder und Gucktafen Momentaufnahmen
haufälliger Schiffe machen will. —
Einem Chauffeur, der das Schaf zur Schlachtbank führt. —
Einem Lieutenant der Heilsarmee, der vom Frieden plappert und
selber die größte Freude am Krieg hat. —
Dem Schatten eines Sterbenden und dem Mephisto an der Seite
des Faust. —



Chueri: „Ich hamer am Morgen und
g'Obig d' Stiefel sinke wieder bruche,
Nägel!“

Nägel: „Glaubes scho. Und 3 Truesse
sind wie nüt. Du dem säged dann die
vörnähme Wiber nüt, wänn ein d'Chnüt-
schibe g'rore sind und s' i der Beize-
dären inne en Nise git, wie im Holz
usse; aber wänn en Sessler 2 Rappen
uffschalt, da treuheb's, wie wänn's —“

Chueri: „Ihr seitid I halt über d'Chälti
lo hüpölanisiere und Supperiere
wo derige Häre meistere, wo i d'r
Tonhalle g'piffst händ, daß —“

Nägel: „Jä, Ihr meind vu dene Sprittiste?“

Chueri: „Ebe brezis. Do thüends eim meh oder weniger verschlöse
und dänn —“

Nägel: „Ja bim Nagel, mett au möge vu dänige —“

Chueri: „Jä, mit Eu würid's gnau no em Sittlichkeitsgeseß ver-
fahre und dänn würid's, wänner im sog. saunambule Zue-
stand würid — i chan I iez das nüd näher befinziere — ja würid's
I eisch Supperiere' es sei vu hüt a bis am 1. Abrelle all' Tag
Ernsundig und dänn —“

Nägel: „Mä merkt I dä Sprittist hüt scho früeh a und jäb merkt
mer I.“

Chueri: „Und dänn mied's I, wanner vermachet würid, bi der größte
Chelti sä warm wie-n emene 19 jährige Meitli und blun-
ders mit-eme so ä Bluememedibum wie-n Ihr sind, wärs —“

Nägel: „Ja, abrepo, willer iez grad das Bluememedibum aziehnd,
euserem Bolizeihauptmä, wo säbem Mal wägere ä so ä Häre ä so ä
schülich G'schrikt uf Berlin use g'schicht hüt, daß sie sie sogar
im Kantonsrat drüber b'früziget händ, dem wänd's iez meini
doch ämal —“

Chueri: „Es wird bim Sternehaagel nüt me g'früeh si; sidem 94gi, sit
mer dä händ, sind äfänigs öppe 7 Nord passiert, ohni daß ein
Fäter verwütscht worde ist.“

Nägel: „Ja bim Nagel, göhnd i d' Verbräckerhallen ue ä so
öppis ga säge, es sei kei Drnig! Vorgester ist ä so en „Kunde“
uf dä Lisch westande und hät g'seit, sit mer dä Bolizeihauptmä
hebid, sei's au wieder ä Freund g'läbe, underem Fischei sei mer s'Läbes
nüd sicher gli.“

Chueri: „Disäbe scho.“